

## Umgang mit Geflüchteten in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Die AGJF hat im Jahr 2015 eine Umfrage unter ihren Einrichtungen zum Umgang mit Geflüchteten durchgeführt.

Die Ergebnisse sind hier zusammengefasst:

Knapp zwei Drittel der Einrichtungen geben an, dass junge Geflüchtete unter ihren Besucher\*innen sind. Die Anzahl ist dabei abhängig vom (teils spezifischen) Angebot der Einrichtung. Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Gebieten sind nicht feststellbar.

Für knapp ein Fünftel der Einrichtungen ist die Arbeit mit jungen Geflüchteten nichts Neues: sie wird dort seit Jahren geleistet.

Offenbar ist das ganze Ausmaß der Zuwanderung noch nicht in den Einrichtungen angekommen. Das spricht für die Annahme, dass es offenbar (noch) keinen intensiven Kontakt zu den Erstaufnahmestellen, evtl. auch nicht zu den Anschlussunterbringungen im Landkreis gibt.

Ein gutes Drittel der Einrichtungen macht spezifische Angebote für junge Geflüchtete. Interessant dabei ist, dass fast alle diese spezifischen Angebote für alle Kinder und Jugendlichen offen sind und so die Begegnung mit jungen Geflüchteten fördern. Exklusiv sind lediglich Angebote der Sprachförderung (die aber nur in drei Einrichtungen angeboten werden). Das ist eine sehr wichtige Erkenntnis. Die Einrichtungen vermeiden dadurch, dass junge Geflüchtete gegen die bisherigen Besucher\*innen ausgespielt werden. Offene Kinder- und Jugendarbeit ist für alle da. Das bleibt sie auch in Zeiten einer größeren Zuwanderung.

Nach der Verlagerung von Ressourcen gefragt, scheint die Umwidmung von Personal eine durchaus wahrnehmbare Größenordnung anzunehmen. Mehr als 10% der Einrichtungen geben an, dass Personal verlagert wurde oder verlagert werden soll. Das ist viel, vor allem wenn klar wird, dass das ganze Ausmaß der Zuwanderung erst langsam in den Städten und Gemeinden ankommt. Hier sind klare Positionierungen notwendig.

Kaum Einschränkungen gibt es bei den Räumlichkeiten für die Offene Kinder- und Jugendarbeit. Offensichtlich scheinen die bisher bekannten Fälle eher die Ausnahme zu sein.

Martin Bachhofer  
AGJF Baden-Württemberg